

# Die Natur im privaten Garten

Der Regierungsrat des Kantons Zürich hat im Dezember 1995 mit der Festsetzung des Naturschutz-Gesamtkonzepts für den Kanton Zürich (NSGK) ein wegweisendes neues Kapitel im Natur- und Landschaftsschutz aufgeschlagen. Es enthält eine schonungslose Analyse der heutigen Situation in der Natur und zeigt Wege auf für notwendige Verbesserungsmaßnahmen. Kurz zusammengefasst ergibt die Bestandesaufnahme, dass die roten Listen der ausgestorbenen und gefährdeten Arten trotz den vielfältigen Anstrengungen in den vergangenen Jahren noch immer länger werden. Diese Situation kann nur verbessert werden, wenn der Naturschutz als Querschnittsaufgabe mit neuen Partnerschaften zwischen den verschiedenen Verwaltungsstellen, den Bewirtschaftern, den Grundeigentümern sowie den privaten Verbänden und Institutionen begriffen wird. Bis Mitte der siebziger Jahre hat sich der Naturschutz ja weitgehend auf den Schutz stark bedrohter Tier- und Pflanzenarten und die Erhaltung besonders wertvoller Lebensräume beschränkt.

Ein zeitgemässer Naturschutz umfasst den gesamten Lebensraum, also nicht nur die offene Landschaft, Wald und Gewässer, sondern auch das Baugebiet. Es hat sich sogar gezeigt, dass Dörfer und Städte mehr und mehr zum Rückzugsgebiet der verschiedensten Tier- und Pflanzenarten werden. Teilweise ist die Artenzahl im Siedlungsbereich bereits grösser als im intensiv bewirtschafteten Umland (vgl. Abbildung). Ein wesentlicher Grund für den Artenrückgang ist die sogenannte Fragmentierung, das heisst die Verinselung der Landschaft. Verkehrsstränge, intensive Monokulturen und ausgedehnte Siedlungen führen zu einer Zerstückelung der Landschaft mit häufig relativ kleinen naturnahen Gebieten, die für das Überleben bestimmter Arten zu wenig Raum bieten oder voneinander so entfernt liegen, dass kein Gen-Austausch mehr stattfinden kann. Inzuchterscheinungen und das Erlöschen ganzer Populationen sind die logischen Folgen.

Mit dem sogenannten Biotopverbund, mit der Vernetzung ähnlich gearteter Gebiete, wird versucht, dieser Verinselung entgegenzuwirken. Grundsätzlich muss der ganze Lebensraum durchlässiger gemacht werden durch Extensivierungen in der Landwirtschaft, durch Bachausdolungen, Heckenpflanzungen und viele weitere Massnahmen. Wie bereits erwähnt, spielt dabei auch das Baugebiet eine wichtige Rolle. Hier gilt es insbesondere, «Trittsteine» zu schaffen. Trittsteine sind kleinere, naturnahe Gebiete, die wandernden Tieren mindestens vorübergehend Deckung und Nahrung verschaffen.

Neben Massnahmen im öffentlichen Raum, also in Anlagen, bei Schulhausumgebungen sowie entlang von Wegen und Strassen, kommt dem Privatgarten eine tragende Funktion zu. Jede noch so geringe Massnahme zugunsten der Natur ist ein Steinchen im Mosaik der Trittsteine. Natürlich kann es nicht darum gehen, alle Exoten aus den Gärten zu verbannen, alle Rasenflächen in Naturwiesen umzuwandeln und die Zierblumenrabatten umzustechen. Fast in jedem Garten gibt es aber einen oder mehrere Winkel, wo der Natur etwas mehr Platz eingeräumt werden kann. Böschungen, die ausgemagert und nur noch zweimal jährlich geschnitten werden, Asthaufen, die als Verstecke für Igel liegengelassen werden, oder Lesesteinhaufen

# Fauna-Vergleich

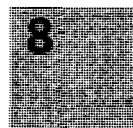
## Siedlungsraum - Landwirtschaftsgebiet

(Erhebung in Langenthal)

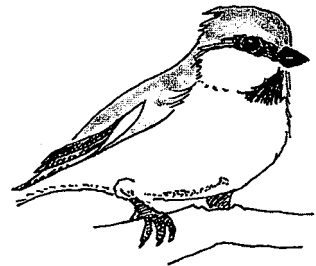
### Anzahl gefundener Brutvogelarten



Siedlungsraum



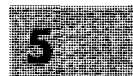
Landwirtschaftsgebiet



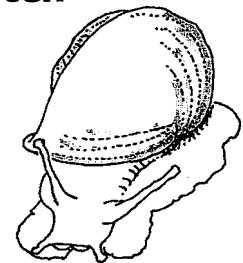
### Anzahl gefundener Schneckenarten



Siedlungsraum



Landwirtschaftsgebiet



für Eidechsen und Blindschleichen sowie der Verzicht auf den Einsatz von Pestiziden sind solche einfach zu realisierende Massnahmen. Wer etwas mehr tun will, baut eine Trockenmauer, legt eine Ruderalfläche oder eine Hecke mit einheimischen Sträuchern an. Zu all diesen Massnahmen und vielen weiteren gibt es Anleitungen und Bücher im Fachhandel.

Für einige unter uns braucht es vielleicht eine gewisse Gewöhnung, bis die Schönheit einer vielfältigen Naturwiese mit derjenigen eines Tulpenbeetes als gleichwertig erkannt werden kann. Für Naturbeobachtungen vor der Haustüre bietet eine Blumenwiese aber in jedem Fall unvergleichlich viel mehr. Nach und nach stellen sich neue Pflanzenarten ein, das Spektrum an Käfern und Faltern vergrössert sich massiv, und vielleicht besucht uns schon bald eine neue Vogelart. Wäre es nicht schön, wenn wir mit solchen kleinen Beiträgen dem Ziel des Naturschutz-Gesamtkonzepts zum Durchbruch verhelfen könnten, nämlich das Artensterben zu stoppen und vielleicht gar ins Gegenteil zu kehren, damit wir unseren Kindern eine intakte Natur zu treuen Händen übergeben können?

Hermann Gonzenbach